



30.03.2013, Osternacht

Harald Kluge

“Alle Menschen stehen auf!”

Die Heilige Schrift lesen, heißt von Christus Rat holen. (San Francesco)

Liebe Mitmenschen!

Übers Wasser zu laufen, hat den Simon Petrus damals fast sein Leben gekostet. So schildert es die Abendszene bei Matthäus 14, 22-33. Petrus wollte das tun, was Jesus tat, so sein wie er, und musste scheitern. Er hatte halt nicht sein Format. Große Pappen aber nichts dahinter. „Wundert euch nicht darüber!“, sagt Jesus an einer Stelle im Neuen Testament bei Johannes 5, 25-30.

„Amen, amen, ich sage euch (so sagt Jesus): Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen.

Amen, amen, ich sage euch: Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und alle, die sie hören, werden leben.

Denn wie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben.

Und er hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.

Wundert euch nicht darüber! Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, werden zum Gericht auferstehen.“

Alle werden ihren Ohren nicht trauen, wenn es heißt: Auferstehung! Das Tolle an dieser Passage ist, wenn Sie demnächst jemand fragt:

„Wie ist denn das mit der Auferstehung bei euch Christen? Wer darf denn auferstehen und wer muss liegen bleiben?“

dann können Sie antworten: „Alle Menschen stehen auf!“ Das klingt supermodern. Niemand muss zurückbleiben aus irgendwelchen moralischen Gründen oder wegen seiner Religion, wegen keiner Religion und so weiter. „Alle Menschen stehen auf!“ Gute und Böse – weil es eh so schwierig ist, zu sagen, was ist denn nun Gut und Böse? Gutes und Böses tun, das ja, da sind wir alle gleich. Manche sind halt schon richtige Bestien und Unmenschen, aber auch denen gilt: „Aufwachen!“ Am besten jetzt gleich.

Gott schenkt uns das Leben neu!

Unsere christliche Religion wird ja oft bezichtigt, lieblos und kraftlos geworden zu sein. Ja früher, da hätte es Glaubenshelden gegeben, die haben sich gegen Andersgläubige zu behaupten gewusst mit dem Wort und wenn nötig auch mit dem Knüppel oder Schwert. Aber heute wird das Evangelium kraftlos gepredigt. Wo ist da die Herrschermacht Gottes zu spüren?

Eine freikirchliche Gruppierung wie die Vineyards etwa, die unternehmen Heilungen auf der Straße – hier in Ottakring. Die gehen wirklich raus unter die Leute und beten und legen die Hände auf, und müssen in Wien wohl achtgeben, keine aufgelegt zu bekommen. Wir müssen die Wunder unter die Menschen bringen. Nicht nur von Heilungen Jesu reden, sondern sie heute nachmachen. „Heilen wie Jesus. Die Einführung in das christozentrische Heilen“, ist als Buch und Seminarangebot der Weinstockgemeinde ein Bestseller. Der Autor und Heiler, Daniel Hari, will die göttlichen Heilkräfte in jedem von uns aufwecken. Die Idee den Dienst von Jesus weiterzuführen, wie er, die ist nicht neu, aber findet sich heute meist nur auf Esoterikmessen oder bei Freikirchen.

Etwa Geister austreiben wie Jesus – Dämonen und dem Teufel Paroli bieten. Mit Bibelsprüchen, Gebeten und Ritualen wird noch heute im Namen der größten Kirche der Welt mit 1,2 Milliarden Gläubigen, der Teufel ausgetrieben. Und mit ihrem neuen

lächelnden Oberhaupt, dem Franziskus Numero Uno, wird das Geschäft mit dem Exorzismus sicher nicht zu Ende gehen. Unser „Papst der Herzen“, unser aller Papst, wie die Zeitungen in Österreich titeln, ist eben ein „Teufelskerl“, wie eine Frau auf der Straße in einem Interview gemeint hat. Und sie hat sich wohl nichts dabei gedacht, weil den Teufel predigen, das kann er auch. Den Teufel an die Wand malen, wie am Palmsonntag, zum Weltjugendtag 2013: „Und in diesem Moment kommt der Feind, kommt der Teufel, oftmals als Engel verkleidet, und heimtückisch sagt er uns ein Wort.“ Ich stelle mir hier Fahnen schwenkende, erwartungsvolle junge Gläubige vor, die plötzlich zusammenzucken als es heißt: „Hüte dich vor dem Teufel in Engelgestalt!“ Also mir würde das Angst einjagen, wenn mir ein Erwachsener, den ich irgendwie als Autorität betrachte, so locker vom Hocker vom Teufel spricht. „Es sei ihm halt spontan rausgerutscht“, hat man als Erklärung nachgereicht. Schon bei seiner ersten Eucharistiefeier mit den Kardinälen hieß es in der Predigt: „Wer nicht zum Herrn betet, betet zum Teufel!“ Und: „Wenn man Jesus Christus nicht bekennt, bekennt man die Weltlichkeit des Teufels, die Welt des Bösen.“

Kein Wunder, dass es schon seit längerem die Ausbildungsseminare in Rom zum kleinen und großen Exorzisten gibt. Mit 180 EUR lässt sich ein dreistündiges Einstiegsseminar buchen, bei dem sie lernen zwischen psychischer Störung und Teufelsbesessenheit zu unterscheiden. Ich hatte gedacht, mit der Aufklärung und Moderne und Postmoderne wären die Dämonen und Geister und Teufel endlich ausgetrieben. Plötzlich scheinen sie durch das Hintertürl wieder in die Köpfe hereinzukommen. Und dem Antichristen wird sogleich seine Lebendigkeit neu bescheinigt.

Da lob ich mir die Zürcher Reformierten, die in einem Glaubenskatechismus 2005 in der Frage 11 klar stellen:

„Gibt es den Teufel?“

Nein, ich glaube einzig an Gott, weder an den Teufel noch an böse oder gute Geister. Ich weiß aber, dass Menschen teuflisch böse sein können, und manchmal engelhaft gut.“

Andererseits gefällt mir am U-Bahnfahrenden neuen Pontifex Maximus, dass er sich, wie sein Namenspatron, gegen die Liebe zum Geld ausspricht. Geld kann man eben nicht lieben. Das ist unanständig. Auch seine klare Absage gegen Korruption, gegen dunkle Machenschaften und gegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit teile ich voll und ganz. Weniger zufrieden bin ich mit der Verdammung von Spaltungen, denn ich sehe lieber Vielfalt denn Einfalt. Und auch der heftigen Ablehnung von Homosexualität als einer gleich zu achtenden Form von Partnerschaft muss man etwas entgegenhalten. Und die Benutzung von Kondomen bei Geschlechtsverkehr zu verteufeln, selbst bei HIV-Ansteckungsgefahr, ist gelinde gesagt, bei so vielen Gläubigen in aller Welt – aus meiner Sicht - unverantwortlich. Egal ob Teufelskerl oder Teufelsprediger – das Herz für die Armen sitzt anscheinend wieder auf dem rechten Fleck. Wo das Herz für die Homosexuellen und die Andersgläubigen und jene, die Abtreibungen hinter sich haben, liegt, das weiß ich nicht.

Auch egal. Es ist nur interessant, woher eigentlich diese Idee, stammt, man müsste Jesus in seinen Fußstapfen nachfolgen.

Zweimal glauben die Jünger und Jüngerinnen und seine Familie, dass sie ein Gespenst vor sich haben. Als Jesus nachts auf dem Wasser läuft. Und als er dann nach seinem Tod seinen Leuten erscheint.

Zweimal sagt Jesus zu Simon: Tu es, Petrus!

Einmal meint er damit: „Komm, versuch doch auf dem Wasser zu gehen. Wenn Du glaubst, dass du das tun musst und dass das die Wellen dich tragen.“ Und einmal meint er es lateinisch (Mt 15, 18): „Du bist Petrus!“ ... „Du bist und bleibst wer du bist, auch wenn du mir nachfolgst!“

Und Jesus sagt: „Auf diesen Felsen, auf diesen Steinen, werde ich meine Gemeinde bauen. Und ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben.“ Dem Simon hat er den Beinamen Kephas, Petrus, Felsen gegeben. Simon, der Fels! Und mit diesem Mann wollte er angefangen eine Gemeinde, eine Gruppe Gleichgläubiger zusammenzusammeln. Keine

Kirche, sondern eine Gemeinde. Keine Weltkirche, sondern eine lokale Basisgemeinde. Das war nach diesem Spruch von Jesus das eigentliche Ziel.

Und so wie Jesus einmalig als Mensch, so waren auch Simon, Andreas, Philippus, Judas, Maria und Martha und alle anderen einzigartig. Ihre Plätze kann niemand füllen. Und wenn Simon der Felsen versucht hat, wie Jesus zu sein, wie er zu handeln, ist es meistens tragisch-komisch ausgegangen.

Simon versucht wie Jesus auf dem Wasser zu gehen. Und dabei geht er unter wie ein Stein und ertrinkt fast dabei. Wenn Simon versucht standhaft wie Jesus zu sein ... sie kennen die Geschichte mit dem Krähen des Hahnes. Und als Jesus seinen Gebetskampf mit Gott ficht, bittet er bekanntlich die Jünger darum: „Bleibt bei mir und lasst mich nicht allein. Ich zerbreche beinahe unter der Last, die ich zu tragen habe. Bleibt wach und betet!“ Aber die lieben Jünger überfällt tiefe Mutlosigkeit und Angst und sie ziehen sich alle, auch Simon Petrus, die Decke über den Kopf und nicken ein. (Mt 26, 36-45)

Später in den Tagen, Wochen und Monaten nach der Auferstehung Jesu wird sich Simon zu einem Gemeindegründer und einflussreichen religiösen Führer mausern. Aber bei all dem, wird er wohl an die Worte gedacht haben:

„Du, Simon, bist Simon Petrus! Du bist der Mann! Und nach dir wird keiner mehr kommen wie du.“

Warum also sein wollen wie Jesus und tun wollen, was er getan hat? An einer Stelle äußert sich Jesus etwas kryptisch als Auferstandener gegenüber seinen Nachfolgern. Und durch diese unklaren Jesusworte sind bereits Hunderte Menschen umgekommen, ganz freiwillig. Bei Lukas 10, 19 heißt es: „Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und Vollmacht über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch schaden.“ Schlangenhandling, snake-handling, ist eine rituelle Praxis in etwa 400 Pfingstgemeinden in Nordamerika. Die Pfingstler dort glauben daran, dass sie mit Giftschlangen hantieren können und falls sie doch gebissen werden – ja man könnte sie dann vielleicht noch retten – lehnen sie jede medizinische Hilfe ab, weil es als Beweis

für ihre gelungene Erlösung gilt, sich ganz allein auf Gottes Führung zu verlassen. Hunderte sind so schon umgekommen und qualvoll langsam an solchem Gift verreckt.

Es ist Selbstüberschätzung, Anmaßung, Überheblichkeit so sein zu wollen, wie Jesus, oder so wie Petrus oder Paulus oder sonst jemand. „Du bist Simon Petrus! Sonst niemand.“, hat Jesus zu ihm gesagt. Du musst dich nicht in waghalsigem Übermut lebensbedrohlichen Gefahren aussetzen, um den Glauben zu beweisen. Die Lektion vom See war:

„Stell Gott kein Ultimatum und niemals auf die Probe!“

„Wenn du der Sohn Gottes bist, dann lass mich übers Wasser laufen ..., dann hilf mir aus der Patsche, ... dann verwandle Wasser in Wein und heile mich.“ Uns fallen viele solcher erpresserischen Versuche Gott gegenüber ein. „Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast du gezweifelt?“, meint Jesus zum tiefendnassen Simon, als er ihn aus dem Wasser gezogen hatte. Du musst mich nicht auf die Probe stellen. „Kleingläubiger“ sagt er zu ihm. Zu wenig echten Glauben, zu wenig Hirn. Benutze deinen Verstand. „Jetzt könnt ihr lernen, was Glauben heißt!“, sagt Jesus kurz bevor er eine seiner großen Heilungen vollbringt. (Joh 11,15)

Und wir können durchaus manches vollbringen wie er.

Wir können Brot vermehren und es wären genug Lebensmittel vorhanden, um alle Menschen ausreichend zu ernähren.

Wir können Wasser in Wein und Wein in wässriges alkoholfreies Geschloder verwandeln.

Wir können heute Krankheiten heilen, die man früher nicht einmal erahnen hat können.

Wir können die Schwächsten der Gesellschaft und Benachteiligten am Weltwirtschaftssystem zur Selbsthilfe hin unterstützen.

Wir können Trauernde trösten und ihre Tränen abwischen.

Wir haben die babylonische Sprachverwirrung fast völlig überwunden, wenn alle Nationen, selbst die schlimmsten Gegner bei der UNO zusammensitzen.

Wir können so vieles, also warum übers Wasser laufen wollen? Warum versuchen mit Schlangen und Dämonen zu hantieren oder unverständlich sich der Glossolalie-Sprachverwirrung, dem Zungenreden, hinzugeben?

Vielleicht sind die Worte des guten San Francesco zeitlos gültig: „Tu zuerst das Notwendige, dann das Mögliche, und plötzlich schaffst du das Unmögliche.“

Denn schließlich heißt es: Alle Menschen werden auferstehen! Aber es heißt nicht: Alle Menschen werden über das Wasser laufen können!

AMEN